

spruchslos, so nimmt man ihm das sehr übel, und zahlreiche Legenden über Knauserei und Knickrigkeit sind die Folge. So erzählt man sich von einem der reichsten Männer der Welt, daß er einmal in der Woche mit einer Tasche voll der kleinsten amerikanischen Kupfermünzen in der Nähe seiner Besitzung spazieren geht, um die Dorfkinde, die ihm begegnen, mit je einem Cent — vier Pfennigen — zu bedenken. Einmal hatte sein Sekretär versäumt, rechtzeitig für das Kleingeld zu sorgen, und brachte in der Eile nur Fünf-Cent-Stücke zusammen. Aber der Milliardär weigerte sich, diese Münzen auszugeben, um keinen Präzedenzfall zu schaffen, und verschob den Spaziergang auf die nächste Woche.

Von einem anderen berichten böse Zungen, daß er in steter Angst vor Ausbeutung lebte. Besonders den Aerzten wollte er nicht gern in die Hände fallen. Eines Tages erkrankte er aber dennoch. Das Konzilium erklärte, er müsse sofort operiert werden. Als er aber hörte, daß die Sache 5000 Dollar kosten würde, verzichtete er. Die Schmerzen stiegen, mit ihnen die Gefahr, aber er weigerte sich beharrlich. Endlich lag er in der Agonie. Der Neffe konnte es nicht mehr ansehen, sandte nach einem anderen Chirurgen, näherte sich dem Bett und sprach: „Onkel, wir werden dich jetzt ins Sanatorium bringen, dieser Herr hier macht es für 2000 Dollar.“ — „Noch zu teuer“, flüsterte der Millionär, drehte sich auf die andere Seite und starb.

Rockefeller, der reichste Mann der Welt, gab, wie Kapitän Kaempff von der Hapag selbst berichtet, bei einem Wohltätigkeitskonzert, das während der Ueberfahrt an Bord gegeben wurde, genau einen Dollar. Sein Golfjunge an der Riviera bekam jedesmal zehn Centimes (acht Pfennig) Trinkgeld. Sehr hübsch ist die Anekdote von der Uhr. Auf sei-

nem Landgut in den Pocantico-Bergen arbeiteten Tagelöhner an einem Graben. Er sah streng darauf, daß sie keinen Augenblick der bezahlten Arbeitszeit versäumten. Leider gingen aber die wenigen Taschenuhren, die sich bei ihnen befanden, sämtlich falsch. Um ihnen die Ausrede zu nehmen, ließ Rockefeller eine Turmuhr kommen und in einen eigens hergestellten Glockenturm einbauen, so daß die Schläge weithin hörbar die Stunde verkündeten. Wer fortan zu spät kam oder zu früh wegging, dem wurde die Minutenzahl abgezogen.

Rockefeller sträubte sich genau so gegen das Steuerzahlen, wie irgendein kleiner Kaufmann, der gegen den Bankrott kämpft. Seit langem schuldete er 62 Millionen Dollar an den Staat. Es konnte aber nicht zur Zwangsvollstreckung geschritten werden, weil die Gerichtsvollzieher nicht auf das Grundstück gelassen wurden; bekanntlich ist in Amerika und England selbst diesen Beamten das Eindringen verboten. In diesem Falle wurde der Milliardär aber überlistet. Seine Nichte machte auf einem Ball die Bekanntschaft eines eleganten jungen Mannes und lud ihn zum Tee ein. Er erschien auch, und mit ihm drei andere Gerichtsvollzieher, die sofort sämtliche Möbel pfändeten und den Hausherrn so zwangen, die 62 Millionen zu erlegen. Er soll aber auch damit noch ein gutes Geschäft gemacht haben, da in Wirklichkeit seine Steuern weit über 100 Millionen betrugen.

Rockefeller gilt aber im Volksmund nicht nur für geizig, sondern auch für neidisch. Sein Gutsnachbar, ein Irländer namens Foley, ein früherer Fabrikant, erzählte, Rockefeller habe an der Gartenmauer hohe Bäume gepflanzt. „Er will wohl nicht, daß Sie zu ihm hinübergucken?“ — „O nein, er kann es nur nicht aushalten, zuzusehen, wie mein Reichtum gedeiht.“